

präsentieren und inszenieren, wenn sie zu einem methodischen Fundamentum erhoben wird und wenn aus der Einsicht in die Bedingtheit die Vorstellung wird, jedes Einzelne sei insgesamt und in jeder Hinsicht mit einem historischen Index versehen. Nichts sei von dieser Bedingtheit auszunehmen.

Die Tagung möchte die Diskussion darum eröffnen, was diese beiden Möglichkeiten – die Berücksichtigung historischer Bedingtheit auf der einen Seite und die Erhebung der historischen Relativierung zum Prinzip historischer Forschung auf der anderen Seite – für die Literatur und die Möglichkeit, einzelne literarische Werke als Literatur zu verstehen, bedeutet. Am Beispiel der Umdeutung eines zentralen Kapitels der Aristotelischen Poetik, des 9. Kapitels, läßt sich die Brisanz dieser Frage sehr schnell in den Blick rücken: Wenn im 16. Jahrhundert die Poetik-Kommentatoren nach intensiver Lektüre des Horaz, Quintilians und Ciceros in der Aristotelischen Poetik die Vorstellung finden, Literatur habe im Unterschied zur Geschichtsschreibung das Allgemeine darzustellen, und zwar das Allgemeine im Sinne eines Ideals, eines Typus oder im Sinne des Allgemeinmenschlichen als Grundkonstante menschlichen Handelns überhaupt, dann wird die Literatur zum Problemfall des historischen Denkens.

Die Kämpfe, die gegen diese Vereinnahmung der Literatur für „das Allgemeine“ gefochten wurden, sind Legion. Die literarische Praxis der Moderne hat selbst diese Emanzipationskämpfe, die alle keine Kämpfe gegen Aristoteles, sondern gegen dessen Renaissance-Interpreten waren, bis zum Extrem getrieben. Literatur und Literaturtheorie konnten so gerade zum Exempel vollkommener Geschichtlichkeit, der Überwindung jeder pseudometaphysischen Allgemeinheit werden. Benedetto Croce's Widerstand gegen ein

gattungstheoretisches Korsett, in das literarische Werke eingezwängt werden könnten, ist nur ein besonders prägnantes Beispiel für diesen Impetus und dieses Streben nach absoluter Verflüssigung und Verzeitlichung unter vielen weiteren.

Die Tagung wird die Konsequenzen dieser geschichtlichen Bewegung in der Neuzeit beleuchten, aber die Aufmerksamkeit auch auf diejenigen theoretischen und literarischen Traditionen und Texte lenken, die jenseits dieses Deutungshorizontes argumentieren und agieren. Auch Aristoteles denkt historisch, auch die Ilias verortet ihre Erzählung in einer bestimmten Zeit und reflektiert diese Lokalisierung. Auch im Mittelalter gibt es die Berücksichtigung des historischen Standpunktes, der Beeinflussung durch bestimmte historische Bedingungen, Konstellationen usw. Kurz: auch die Zeiten vor der Moderne denken über Geschichtlichkeit nach, ohne im neuzeitlichen Sinn ein historisches Denken zu favorisieren. Diesen Wegen zu Literatur und ihrer Geschichtlichkeit möchte die Tagung folgen, sie analysieren, ihre Aporien aufzeigen, neue Wege einschlagen oder alte weitergehen.

DFG Deutsche
Forschungsgemeinschaft

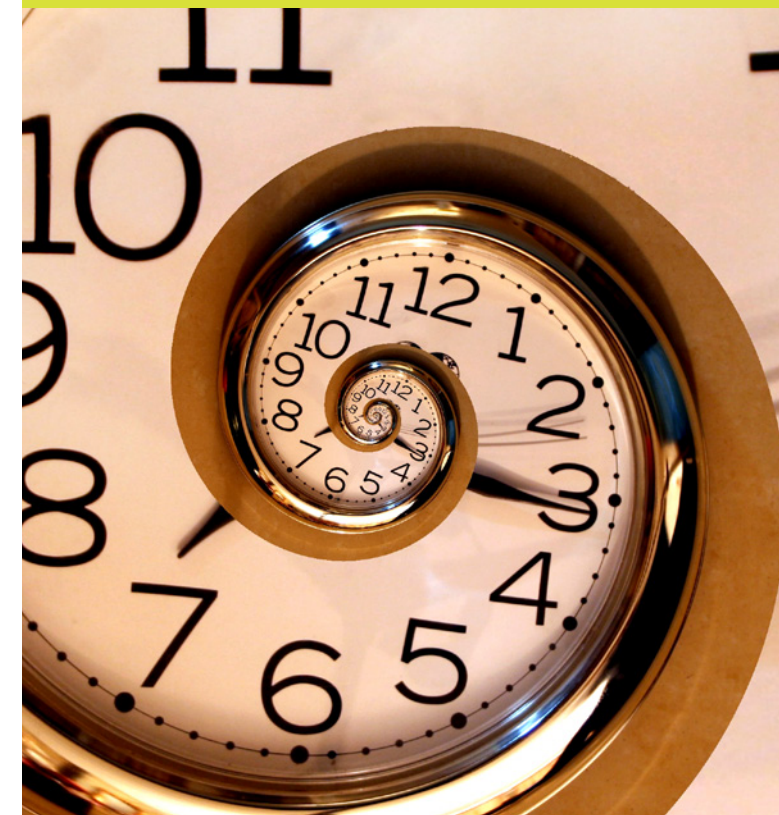
Tagungsort
Topoi-Haus der Freien Universität Berlin
Hittorfstr. 13, 14195 Berlin

Organisation
Prof. Dr. Gyburg Uhlmann

Webpräsenz
http://userpage.fu-berlin.de/~gr1/litgesch_de.html

Literatur und Geschichtlichkeit

Tagung vom 29.9. – 1.10. in Berlin



Programm

Donnerstag, 29. September 2011

- 13:30 Uhr Rezeption – kleiner Imbiß
14:00 Uhr Eröffnung der Tagung (*Gyburg Uhlmann*)
14:30 Uhr *Arbogast Schmitt*:
„Zeit und Geschichte bei Homer
und Aristoteles“
15:30 Uhr Kaffeepause
16:00 Uhr *Klaus Hempfer*:
„Die wissenschaftsgeschichtliche ‚Wende‘
der Wissenschaftstheorie und die doppelte
Geschichtlichkeit der Geisteswissenschaften“
17:00 Uhr *Philipp Jeserich*:
„Geschichte und Geschichte der Dicht-
kunst in der französischen Renaissance-
Poetik: Thomas Sebillet und Jacques Pele-
tier du Mans“
18:00 Uhr *Friedrich Vollhardt*:
„Natur und Kunst im historischen Prozeß.
Zum Geschichtsdenken in Friedrich Schil-
lers Gedicht ‚Die Künstler‘ (1789)“

Freitag, 30. September 2011

- 9:30 Uhr *Gyburg Uhlmann*:
„Platons Kratylos oder über die Geschicht-
lichkeit von Sprache und Erkennen“
10:30 Uhr Kaffeepause
11:00 Uhr *Andreas Kablitz*:
„Alterität(en) der Literatur“
~12:30 Uhr Zwischendiskussion
13:00 Uhr Mittagspause
15:00 Uhr *Thomas Leinkauf*:
„Ereignisschilderung (wie es eigentlich
gewesen ist) oder Sinnpräsentation.
Zur Funktion der Geschichte zwischen 1300
und 1600“
16:00 Uhr Kaffeepause
16:30 Uhr *Florian Klingler*:
„Literatur und Geschichtlichkeit heute.
Eine Diagnose“
18:30 Uhr Öffentlicher Abschlußvortrag
Gerhard Neumann:
„Literatur als Geschichtsschreibung. Franz
Kafkas Vorstellung vom ‚Tagebuchführen
einer Nation““

Samstag, 01. Oktober 2011

- 9:30 Uhr Diskussionsrunde I
11:00 Uhr Kaffeepause
11:30 Uhr Diskussionsrunde II
13:00 Uhr Abschluß der Tagung

Konzept der Tagung

Der Gedanke an die geschichtliche Bedingtheit des menschlichen Daseins und der Kultur ist eine prägende Konstante in unserem Denken seit Beginn der Neuzeit. Auch in den ungezählten antimodernen Bewegungen und Wendungen wurde diese Grundbedingung neuzeitlichen Selbstverständnisses nie im Grundsätzlichen in Frage gestellt. Dies gilt auch für die zum Teil leidenschaftlichen, zum Teil im Hintergrund schwelenden Debatten um Wohl und Wehe des Historismus als methodischem Rüstzeug historischer Forschung. Daß das, was wir tun und hervorbringen, durch die Umwelt, in der wir handeln und in der wir etwas erzeugen, vollständig bestimmt wird, ist in radikaler oder moderater Form die Ausgangsvoraussetzung für alle Formen des modernen Relativismus.

Im Begriff der historischen Relativität schwingt bereits die Vorstellungswelt derjenigen Zeit mit, in der diese Grundkonstante als methodisches Credo begann: Diese Zeit war die frühe Neuzeit mit ihrem antischolastischen Affekt, die schließlich gegen jede Form der Absolutsetzung im Bereich von Geist und Kultur opponierte und in ihrer Relativierung die Überwindung des Mittelalters feiern konnte.

Freilich hatten auch Antike und Mittelalter die Unterschiedlichkeit verschiedener Zeiten, verschiedener Umstände konstatiert. Und man wußte auch vor der Neuzeit, daß jedes historisch Einzelne bedingt ist durch sein Dasein in einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort, in einer bestimmten Umwelt. Diese Einsicht als solche ist banal und selbstverständlich. Als Revolution und Entdeckung aber läßt sie sich dann

